Persien - Briefe und Tagebuchnotizen

Einige mir zentrale Überlegungen zum Reisen möchte ich voranstellen. Ich habe mich bei der Planung meiner Reiseroute gezielt darauf eingestellt, mich den „Höhe- und Zielpunkten“ allmählich zu nähern, sie eher erst zu umkreisen und sie sozusagen als letzte Krönung zu erleben. Das bewog mich auch, einen Gabelflug zu wählen. Er sollte mich nach Täbris im Nordwesten Irans bringen. Allmählich wollte ich mich dem Iran, seinem Herz, den Menschen nähern und die Ausreise, den Rückflug wollte ich von Schiras aus antreten. In der Gegend um Schiras konzentrieren sich einige meiner wichtigsten Ziele.

Mir ist die Art, wie man heutzutage reist, im Grunde genommen suspekt, Körper und Kopf können sich nicht mehr an ein anderes Klima gewöhnen, wir scheinen die anderen Kulturen schon vorher zu kennen, uns fehlt die Überraschung, uns fehlt die natürliche Neugierde. Wir haben alles so organisiert, daß es schwer fällt, unsere Vorurteile nicht zu bestätigen. Das Flugzeug bewirkt einen Schnitt, eine Art Sofortismus, der uns behindert, uns ein eigenes Urteil zu bilden. Denn für all das braucht man Zeit, Muße. Man lese einmal nach, was Friedrich Nietzsche als Aufgabe des Bildungswesens beschrieben hat: Schauen lernen, ... das Urteil hinausschieben.[1]

Liest man alte Reiseberichte, so findet man wohl kaum, daß jene Entdecker Muße hatten, nein, Gefahr und Angst um’s Überleben muß

[1] In einer seiner Schriften hebt **Nietzsche** als Aufgabe des Bildungswesens, “um derentwegen man Erzieher braucht” hervor: “Man hat sehen zu lernen, man hat denken zu lernen, man hat sprechen und schreiben zu lernen: das Ziel in allen dreien ist eine vornehme Kultur. - **Sehen** lernen - dem Auge die Ruhe, die Geduld, das An-sich-heran-kommenlassen angewöhnen; das Urteil hinausschieben, den Einzelfall von allen Seiten umgehn und umfassen lernen. Das ist die erste Vorschulung der Geistigkeit: auf einen Reiz nicht sofort reagieren, sondern die hemmenden, die abschliessenden Instinkte in die Hand bekommen. ... Alle Ungeistigkeit, alle Gemeinheit beruht auf dem Unvermögen, einem Reize Widerstand zu leisten; - man muß reagieren, man folgt jedem Impulse.“ Friedrich Nietzsche, “Was den Deutschen abgeht”, Ziffer 6 in: F.N., Götzendämmerung, Kröner Bd.77, Stuttgart 1990, hier: Ecce Homo S.128f.

sie vielmehr geleitet haben, aber Zeit, neue Dinge zu erfahren, Menschen neu kennen zu lernen, die mußten sie schon mitbringen, wenn sie ihr Weltbild erweitern wollten. In einem der Briefe, ungefähr zwischen Hamadan und Isfahan geschrieben, bin ich auf einige dieser Aspekte noch einmal eingegangen. Ich hatte die folgenden acht oder neun Reisestationen vorgesehen, möglichst so, daß die Tagesreisen mich nicht überanstrengen, also möglichst nicht länger als acht Stunden dauern sollten.

Auch wollte ich nächtliche Fahrten vermeiden, weil man dann nichts sieht, und mich das nichtstädtische Leben eigentlich noch mehr interessiert als „das Leben in den großen Städten".

Geplante Reisestationen:

1. Täbriz 4 h	5. Hamadan (Bisotun) 8
2. Ardabil 8 h	6. Esfahan 5
3. Qazvin 7	7. Yazd 7
4. Kermanshah (Taq-e-Bustan) 2,5	8. Schiras (**Persagaede**, **Naqsch-e-Bostan, Persepolis**)

Erweitert durch: 9. Kerman und
10. Schiras Rückflug

Schusch, Susa und auch Teheran hatte ich aus Zeitgründen von der Liste gestrichen.

Die Ankunft in einem von der westlichen Zivilisation zum Paria deklarierten Lande ist etwas schwierig, wenn man noch niemanden kennt und nichts vorgebucht hat. Das galt diesmal in besonderem Maße, zumal ich wußte, alles Geld, alles was ich benötige, muß ich mitnehmen, bei mir tragen. Plastikgeld, Reisecheques sind für uns Ausländer nicht verwendbar. Auch der Versuch von Berlin aus ein Hotelzimmer zu bestellen, scheiterte, weil die damit beauftragte Agentur offenbar versuchte einen Aufschlag von 150% auf den

Zimmerpreis bei mir durchzusetzen. So flog ich denn aufs Geratewohl ins Blaue. Das gewählte Hotel in Täbris erwies sich als sehr ungünstig gelegen. Es hatte seinen Namen gewechselt, und ich habe auch eine ganz schön lange Zeit dafür gebraucht, das alles richtig zu verstehen und zu deuten. Aber letztlich war ja auch das ganz gut, weil es mich den Menschen näher gebracht hat, ich sah und traf erst einmal die „falschen“ Menschen, die in den Vorstädten, die noch weniger als die anderen Iraner an Besucher aus dem westlichen Ausland gewöhnt sind.

Solche Anlagen - Spielplätze für jung und alt sah ich überall, nicht nur hier am Bahnhof von Täbris

10.Sept 14 – Täbris, Hotel „Darya“ (Tagebuch)
(..)inzwischen ist es schon 12 Uhr, 10 Uhr deutscher Zeit. Es ist Mittwoch, der zweite Tag im Iran, noch morgens gegen 8.30 Uhr, ich habe lange und recht gut geschlafen. Von etwa halb 10 abends bis viertel vor 8 Uhr am heutigen Morgen. Ich habe inzwischen meinen ersten (mitgebrachten) Kaffee getrunken, das erste am Abend vorbereitete Müsli zelebriert. Die wichtigen Einzelheiten: in gequetschtem Pfirsich wurden die vier Teelöffel Dinkel eingeweicht. Am Morgen war in dem Glas kaum noch Platz für ein bißchen Banane und die Milch. Aber alles ging gut. Ich trinke noch am letzten Kaffee und schreibe das jetzt einmal auf. Wie immer: Wo beginnen.?

Neben mir dröhnt die Klimaanlage. Man könnte sein eigenes Wort nicht verstehen. Ich höre Paulina, einen Sänger aus Italien, auch ihn höre ich kaum, aber er übertönt interferierend den anderen Lärm, auch den des Kühlschranks.

Das Doppel-Zimmer ist ganz schön, so der übliche Stil, wie ich ihn

aus China und Usbekistan gewöhnt bin. Als Zimmerschlüssel dient eine Magnetkarte, die schon in geeignetem Abstand am Türschloss vorbeigeführt dieses frei gibt, dabei eine bestimmte Melodie wiederholend. Geht man an das falsche Schloß (ist mir am Anfang gleich passiert), gibt es eine andere Melodie ab. Gleich neben der Tür findet sich das WC mit allem, was man benötigt. Auch dort ist die Lüftung sehr laut und unmittelbar mit dem WC-Schalter gekoppelt. Klo-Papier ist nicht üblich, weiter im Zimmer stehen zwei Kästchen mit Kleenex- Tüchern bereit. Die habe ich anfangs übersehen und meine Papiertaschentücher verwendet. Die erste Dusche gestern gegen Zehn war auch ein Drama, es kam kein Wasser, weder kaltes noch heißes. Na prima, glücklicherweise hatte ich mich noch nicht mit Duschgel eingeschmiert. Für eine Katzenwäsche hat's dann noch gereicht.

Im Raum stehen zwei getrennte fest eingebaute Einzelbetten, zwischen ihnen ein nicht funktionierendes Radio, Lichtschalter, Lampen vom „Dariush-Hotel, Täbris", schon einmal überlackiert, alles sauber gemacht aber ohne „letzte Schliff". An der den Betten gegenüberliegenden Wand stehen ein Kofferständer und zwei Sessel nebst einem kleinen Tisch. Ich sitze an einem großen Spiegel mit Tisch, hinter mir ist noch ein kleiner Balkon. Die der Tür gegenüberliegende Wand ist links und rechts etwa einen Meter breit durch eine 45-Grad schräg stehende Wand beschränkt, was den Raum gemütlich, fast halb rund macht, Dieser gewonnene Ausschnitt ist dann der Balkon, dessen Schiebetüren zwei beige Vorhänge verdecken, Blumenmuster „ausgeschnitten". Die in gedecktem Lila (farblich skaliert) gehaltene Tapete wirkt sauber. In 1,20 m Höhe ist eine Quer-Borte in orange-gelb darüber geklebt. Dunkelrote gemusterte noch flauschige Auslegware bedeckt den Boden.

Ich wohne nach deutscher Zählung im vierten Geschoß, also in der fünften Etage, Raum 509. Es gibt zwei Fahrstühle und auch das Treppenhaus ist ganz schön, eigentlich marmorner Boden, mit langen Teppichen bedeckt, geräumig, nicht so eng. Oft frage ich mich, stammt das noch aus der Zeit, als die Sowjets hofften, Täbris und den

jetzigen Nordwesten Irans ganz und für immer behalten zu können. Fragen über Fragen.

Es war gar nicht so leicht, hier ein Zimmer zu bekommen. Die Grenzkontrolle am Flughafen war lustig und auch extrem. Für die mit Visum Einreisenden mußten die (drei) Wachhabenden eine

Aus der nicht verputzten Wand schliesse ich, daß dort vorher etwas anderes stand. (Täbris)

besondere Liste anlegen. Offenbar kannten sie das Verfahren am PC nicht ganz, bzw. es fiel ihnen schwer die Ziffern zu lesen und zu übertragen, so wurde das alles erst durchgeführt, als von den rund 180 Passagieren so eines Flugzeuges schon fast alle abgefertigt waren, erst dann kamen wir wieder an die Reihe. „Wir“ waren wohl etwa zehn Personen. Die Maschine war planmäßig ungefähr um halb Fünf hier in Täbriz eingegangen. Endlich mal ein Flugplatz von der alten Art mit Gangway, und so ein bißchen kuschlig, wo es noch so ist, wie ich es in Quito und Kathmandu erlebt habe oder auch in St. Cruz auf den Galapagos.

Nach dem Rest der Einreiseformalitäten wechselte ich 100 Euro und erhielt 3.500.000 Real. Der Wechsler zählte mir das nicht einmal vor. Es waren wohl dreissig Scheine à 100 000 und dann noch einmal zehn à 50.000. Noch im Flughafengebäude setzte ich mich hin und versuchte mich mit dem Geld und seinem „Wert“ vertraut zu machen. Also 35.000 Real = 1 Euro.

Am Taxistand fragte ich nach dem Fahrpreis zum Hotel, er sagte (auf deutsch!!) zehntausend. Ohne weiteres Verhandeln nahm ich an. Es war dann (wie oft oder üblich) ein anderer Fahrer, von Reiner wußte ich ja, der sagt womöglich, er wisse nichts und fühlt sich an die Preisabmachung nicht ge-bunden. Es war eine längere Fahrt durch die laue Luft, mich an Nordafrika, Ägypten erinnernd, morgens etwa um halb Sechs. Ich zahlte den Taxifahrer aus, obwohl ich noch nicht wußte, ob ich hier im von mir gewählten Hotel eine Bleibe finden würde. Schon in Bischkek - oder Frunse wie die kirgisische Hauptstadt früher hieß -, auch in Kalkutta, hatte ich da unangenehme Erfahrungen gemacht. Ich ließ mich jetzt in Erwägung von Vor- und Nach-teilen darauf ein. Mir war aber schon vor der Bezahlprozedur klar, daß mit „zehntausend“ zehntausend Tuman gemeint waren, also 100.000 Real, die zahlte ich, nach deutschem Geld etwa drei Euro.

Im Hotel begann das nächste Abenteuer. Es war ein ganz passabler Empfangsraum, der Portier erklärte es sei „full“. Ich sagte: ja, jetzt, aber vielleicht sei in vier Stunden, um zehn Uhr etwas frei. Es war ein längeres Verhandeln zwischen Verstehen, nicht verstehen, nicht verstehen wollen. Ich sagte, ich würde mich jetzt hier ins Vestibül setzen und bis zehn Uhr warten, vielleicht sei dann ja was frei. Im Rahmen der Verhandlungen sagte er mir, es koste 910 000 Real (also ca. 90.000 Tuman) im direkt daneben liegenden Hotel „Iran“ würde es nur 60.000 Tuman kosten, ich solle doch dahin gehen. Er begleitete mich sogar noch fast bis zu dem wirklich nur dreissig Meter daneben liegenden Hotel, dort jedoch waren noch Ketten von innen vorgelegt.

Ich ging die paar Meter mit meinem schweren Roll-Koffer und den

übrigen Utensilien zum zuerst gewählten Hotel zurück, setzte mich in Vestibül, richtete mich darauf ein, zu warten. Derselbe junge Mann stellte mir jetzt ein Zimmer zur Verfügung, dasselbe, das ich oben beschrieben habe.

Herstellung von Tomaten-Sugo, viel öfter sah ich allenthalben die Bäcker bei Herstellung und Verkauf ihrer dünnen Brote "Nan".

Ich schlief erst einmal ein paar Stunden. Später stellte ich die Uhr meines Händis um zwei Stunden um, das reicht aber noch nicht, die festgelegte „Zeitdifferenz“ beträgt 2½ Stunden.

Die Telefongebühr bei Benutzung einer deutschen Simkarte kostet 99 Ct. pro Minute. Ich wechselte später vor der Haustür noch einmal 100 Euro, der Händler wirkte nicht Vertrauen erweckender als der in der Empfangshalle des Flugplatzes am Morgen. Die Scheine sahen anders aus: Andere Farben, abgegriffener, schon geklebt und mit höherem Nennwert. Er gab mir 4 Mio Reals für 100 Euro, ich brachte eine Mio gleich danach zum Empfang des Hotels, um damit die erste (also die nachfolgende) Nacht zu bezahlen, der Empfangschef am Tresen nahm diese Million nur widerstrebend an,

erst beim Check out würde bezahlt, und der Paß würde so lange einbehalten werden. Offenbar war das Geld echt.-

Ferner bot mir derselbe Händler vor der Hoteltür eine Telefonkarte zum Kauf an. Ich könnte sie sofort verwenden, sie koste 250 000 Tuman. Mir schien das zu teuer, jedoch läßt sich nur mit einer solchen Karte einfach telefonieren, sonst ist jeweils mindestens ein Euro fällig und mein Guthaben ist schnell hin.

Gestern war ich viel zu Fuß unterwegs, am Bahnhof, mehr oder weniger weit östlich vom wirklichen Stadtzentrum gelegen, die eigentlichen Sehenswürdigkeiten, soweit es diese überhaupt gibt, habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen. Viele Neubauten, auch erkennbar, daß vieles alte darunter war, aber trotz der nicht übermässig fantasievollen Ziegelarchitektur recht gesichtslos. Manchmal konnte ich wahrnehmen, wie eng und lütt die alten Wohnräume gewesen sein müssen.

12. September 14 **Ardebil** (e-mail)

(..), eigentlich geht es mir exzellent (..) Ich dachte schon, ich komme überhaupt nicht mehr ins Internet. Dann gelang mir es mir, ihn (den PC oder das Wlan) wieder flott zu machen. Dann jedoch waren tausend Geheimdienste, Haecker, oder was weiß ich, in der Leitung. (..) Vorhin klingelte kurz mein Telefon, Gott sei Dank und leider warst Du dann nicht mehr dran, denn auch wenn Du mich erreichst, müßte ich 1 Euro pro Minute als Roaming bezahlen und dann wäre mein Telefon-Guthaben schnell leer. Heute ist ja hier [und bei Euch. auch]. Freitag, hier also der Tag des Herrn, eine Menge Geschäfte, Banken etc. sind geschlossen. Aber ich war im „Allerheiligsten“, einer rund sechshundert Jahre alten Anlage, in der sich damals die Herrscher und ihre Familien „beisetzen“ ließen. Das nahe „**Scheich Safi-od-Din**-Mausoleum“ neben dem Bazar war wesentlicher Grund für den Umweg über Ardabil, wobei ich den Basar z. T. aus Rücksicht auf den heiligen Freitag gar nicht recht ge-sehen habe. Es war wirklich eine schöne Anlage, sie ist erst nach 1951 wieder ausgegraben und instand gesetzt worden. (jetzt

wohl zum UNO-Weltkulturerbe gehörig, aber das ist nun auch die reine Inflation. (..)

Scheich Safi-od-Din-Mausoleum, Ardabil

[Ich füge hier noch eine Passage ein, die das heute auffällige enorme Ansehen der schiitischen Geistlichkeit im Volke und die „Macht der Mullahs" etwas plausibel macht, etwas erklärt.

Safi gilt posthum als Urvater der **Safawiden**, die etwa 1501 durch den Derwischführer Ismail begannen, ein Fürstentum nach dem anderen zu unterwerfen: Safi ad Din, „der Reine des Glaubens", (1252 - 1334), begründete in Ardebil ein Kloster und einen Orden, der sich durch dessen Nachkommen *Saddredin* und *Hodscha Ali* zu einem schiitischen Orden wandelte. „Was sie predigten[2] war geistiges Dynamit. Sie klagten die Fürsten und reichen Grundherren an, daß sie brutal das Land kleiner Bauern an sich rissen und die Nomaden von ihren angestammten Weideplätzen vertrieben. (..) Das war eine radikale Botschaft, wie sie im Denken der Schia spätestens seit dem **visionären Kommunismus** des Rebellenführers Hamdan Qarmat[3] Tradition besaß. (..) Wieder einmal stellten sich die

[2] Gerhard Schweizer, Persien …a.a.O., 1983, S.191

[3] Wie zuvor schon Ali begann *Hamdan Qarmat*, ein irakischer Bauer, um das Jahr 880 von Dorf zu Dorf zu ziehen und den elend dahinlebenden Bauern zu predigen – auch er nannte sich „Wegbereiter" des „Imans Ismail". Der „Verborgene" werde in den nächsten Jahren

schiitischen Wanderprediger auf die Seite der Entrechteten und Besitzlosen, wieder einmal erklärten sie die Schia zur „Partei“ derjenigen, die nichts mehr zu verlieren und alles zu gewinnen hatten.“]

Morgen soll es dann weiter südlich nach Qazvin gehen. Das Hotel „Sabalon“ in Ardabil war übrigens von der Lage allererste Wahl. Ich hatte es ursprünglich auch ausgesucht und war dann - nicht zuletzt durch Reiners Hotel- Liste auf ein ganz anderes gestoßen, das jedoch glücklicherweise belegt war. Ich hielt die Nachricht, es sei belegt, für ein Manöver des Taxi-Fahrers, von dem ich annahm,

In einer alten Karawanserei (Qasvin)

er suche auf diese Weise sein Einkommen zu steigern. Ich hatte da wohl Unrecht, ich bin extra noch einmal mit einem anderen Taxi zu dem außerhalb der Stadt in schöner Lage befindlichen Hotel gefahren, um das zu prüfen. Ein Zweifel blieb, denn statt der

wiederkehren, und unter seiner Herrschaft werde kein Privateigenztum mehr existieren. Vgl. Schweizer, a.a.O. S.179

ursprünglich vereinbarten 50 000 Reals hatte er 350 000 verlangt, also den siebenfachen Betrag, ich zahlte 300 000, also auch noch das sechsfache Das Hotel „Sabalon“ ist wirklich ein guter Griff, es hat eine sehr gute Lage, auch wenn mein Zimmer nur noch halb so groß ist als das in Täbris gemietete. Das von Reiner und Ursel empfohlene „Negrin“ hatte sich auch als belegt herausgestellt. Mir ist klar geworden, daß vorherige Reservierung wichtig ist.

13. Sept 14 (e-mail)
Ich bin jetzt in **Qazvin**, hier spazierte ich endlich ausgiebig durch riesige Gelände aus ineinander übergehenden Moscheen, Medressen und Karawansereien. Es war für mich beglückend, wobei ich den Zusammenhang zunächst nicht recht verstand, weil all das, was mich beeindruckte, den Reiseführern kaum eine Erwähnung wert war. Bei

Qazvin, alte Karawanserei

der Betrachtung der Medressen und Karawansereien geriet ich zunächst „richtig aus dem Häuschen“ - Es war ein riesiges Gelände, in denen Nutzung und Verfall in einander übergehen, in dem sich alte-

d. h. ehemalige und neue oder Vorzeigebasare ablösen. Die Ecken der Bögen sind meist mit Keramikfliesen geschmückt, meist mit symmetrischen Darstellungen von Vögeln, Drachen, Tigern und Pumas in unterschiedlichen Farben gefüllt. Dunkle Gänge und Kreuzgänge lösten einander ab, die Ornamentik in ihnen habe ich erst später bei der Durchsicht meiner Fotos erkennen können. Und weil ich zunächst noch nicht übersättigt und verwöhnt war von all der Schönheit, den Lagern und Hühnern mittendrin, hat mich das alles erst einmal gefangen genommen.

Im Tagebuch lese ich noch folgende Stichworte, die während der Busfahrt nach Qazvin niedergeschrieben wurden: Sieben Windräder, noch 40 km bis Qazvin, z.T. künstliche Bewässerung, große Räder, auch Esel, Pferde gesehen, Schafe?, Ziegen, Kühe, Oasen, Wüsten, überwiegend großfächige Felder, Einzelernte – Kartoffeln? lange riesige Ebene, durch fernes Gebirge abgeschlossen, Sandwolke hinter LKW, Felder mit blühenden und verblühten Sonnenblumen, Strohballen in tradioneller Quaderform, grüne Maisfelder, zweite Ernte im Jahr?, Wasserpumpen – 20 Paare, mehrere Nester; sauber gefurchte Großfelder, Vogelscheuchen und Flatterfolien. wieder Polizeiposten, ca. 30 Passagiere.

In Qazvin schlief ich im zentral gelegenen Hotel „Iran“, die Stadt hat mir besser gefallen als Täbris, vielleicht lag das auch an der geringeren Zahl von langweiligen Gebäuden, die ich noch in Täbris wahrgenommen hatte – , bei denen sich bei mir der Eindruck aufdrängte, sie seien noch aus der Zeit sowjetischer Besatzung. Wobei es auch sein kann, daß ich nur alte Vorurteile füttere oder konserviere, denn eine ganze Reihe von häßlichen Mietskasernen findet man schließlich überall auf der Welt bzw. sie sind eher typisch für Wohnviertel, in denen sich die weniger kaufkräftigen Menschen konzentrieren.

.

.

Qazvin, drei der geflieste Bögen

17. Sept 14; - **Kermanshah** (..) (email)

(..) Es sind die „üblichen“ Probleme mit dem Internet. Ich bin es absolut leid, mich zum Hampelmann der Komputerindustrie zu machen, derjenigen, die an Viren- und ihren Bekämpfungsmitteln verdienen und der Geheimdienste. Früher ging das auch, als ich durch Indien und China gereist bin, am Anfang sogar durch Brasilien und Ekuador, und genau in dem Maße, in dem die Segnungen ständiger Erreichbarkeit auf uns gekommen sind, werden die Probleme schlimmer. Ich denke, Du solltest Dich einfach damit abfinden, daß es keine weiteren e-mails mehr gibt. Ich werde zwar jedesmal versuchen, ins Internet zu gehen, um die mail abzuliefern, und auch um welche in Empfang zu nehmen, aber das ganze Theater, geht es nun, oder geht es nicht, und woran liegt es wohl, bin ich leid und dafür hat mir Allah nicht mein Leben gegeben, um meine Zeit mit der Suche und den Sorgen um diese Problematik zu vertun.

Seit dem gestrigen Nachmittag bin ich in Kermanshah. Die Reise war wieder einmal Nerven aufreibend, eigentlich ja immer. Diesmal war alles organisiert, ich hatte mir am Vortag zu Fuß auf dem Omnibusbahnhof das Ticket für den Fernbus um 8.00 Uhr besorgt, und auch schon am Vorabend die Hotelrechnung bezahlt. Den Paß kriegte ich trotzdem nicht, weil in der Nacht die Polizei kommen könne. Tolle Logik, zumal man angeblich gar keinen Hotelaufenthalt braucht. ... Im Gegensatz zu Usbekistan, wo es sehr kompliziert sein soll, privat zu wohnen. Wer weiß, ob das in Iran nicht ziemlich dasselbe ist.
In der Angst nicht rechtzeitig aufzuwachen, schlief ich schlecht. Tatsächlich klingelt der Wecker nicht, das war aber ohne Belang. Um 7.00 Uhr, als ich das Hotel verlassen wollte, mußte ich den Hotelportier aus dem Schlaf reißen. Dann ging’s mit dem Taxi zum Terminal, wo ich gegen halb Acht ankam. Mir war eingeschärft worden, um 7.45 Uhr einzutreffen. Um es kurz zu machen, der Bus kam um fünf nach Neun, und es waren inzwischen eine ganze Menge Menschen, die einsteigen oder ihre Lieben verabschieden wollten

Qazvin, eines der Stadttore

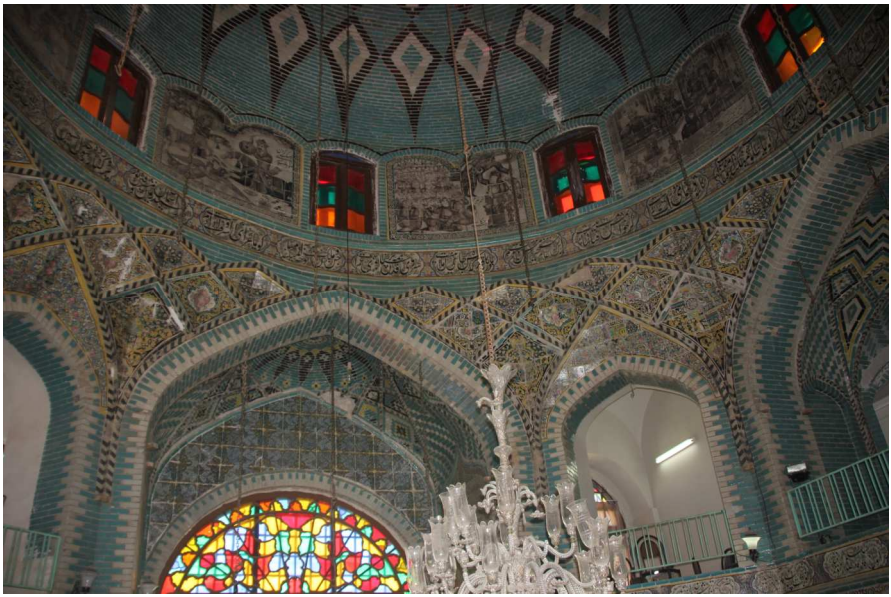
Richtig habe ich es nicht verstanden, ich glaube, es war ein Maschinenschaden, aber vielleicht war es auch der Stau, der den Fahrer (die sind übrigens uniformiert) hinderte, rechtzeitig zu erscheinen. Irgendwann stieg der zweite Fahrer zu und der Schaffner gehörte schon zu denen, die mich vorher immer vertröstet hatten. Na, was soll es, R. hat auch im Flugzeug in Tegel eine runde Stunde auf den Abflug nach Fuerteventura gewartet, und auf dem Rückflug wiederholte sich das. Ich wartete in Tegel zwei Stunden auf ihre Ankunft, von kurz nach 21 Uhr bis Viertel vor 12 – Mitternacht.

Die Route führte an Hamadan vorbei, sieben Stunden sollte das dauern, also bis 15 Uhr. Das hat alles geklappt, um halb Fünf konnte ich auf dem Terminal in **Kermanshah** aussteigen, eine etwa halbstündige Mittagspause war da wieder mit drin. Ich hatte das Hotel am

Farbige Fliesenbilder Takiyeh Maoven ol Molk, Kermanshah

Vorabend vorbestellt, das Hotel „Soroush“, es handelt sich genau um das Hotel, in das auch Reiner und Ursel geraten waren, als sie wohl

im Lissim-Apartmenthotel nicht so Recht zufriedengestellt werden konnten. Es hat irgendwann seinen Namen gewechselt und heißt schon seit einiger Zeit **Hotel „Dariosh**“, nach dem großen Darius. Es liegt zentral, was für meine Wahl entschei-dend war. Ich habe ein Doppelzimmer, das zwar größer ist als dasjenige im Hotel „Iran“ in Qazvin. Es verfügt wie alle Hotels, die ich bisher kennengelernt habe, über Kühlschrank und Bad, aber mit der Sauberkeit hättest Du

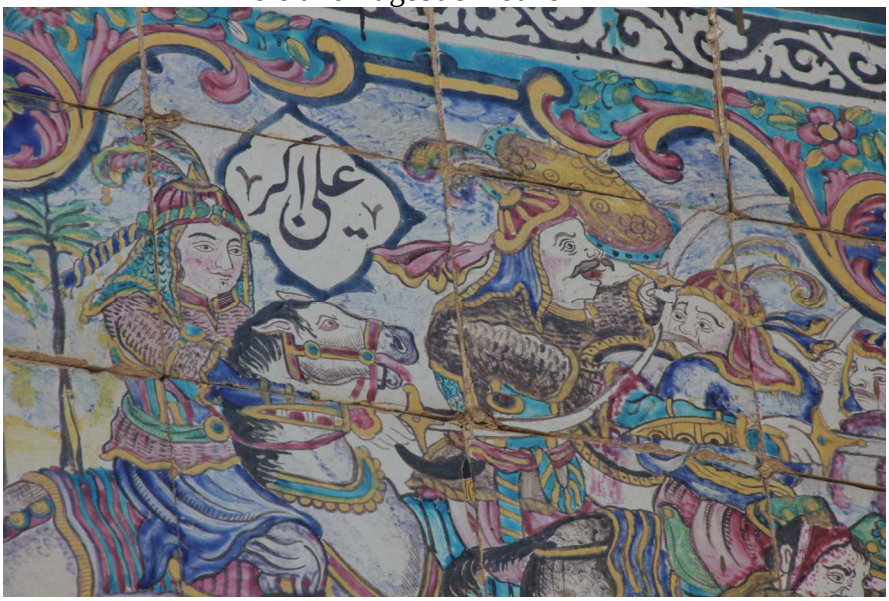


Kermanshah: Auch freizügige Darstellungen waren zu erkennen und Mosaike bzw. Fliesen, die ähnliche Konzeptionen wie in der „Lappen-jagd" der Diez-Auszug anwandten, d.h. nichtperspektivisch und nicht zeitgetreu oder einheitlich.

sicher Probleme. Ganz offensichtlich waren weder das WC, noch das Waschbecken im Bad gereinigt. Wenn man das erkannt hat, denkt man auch bei dem Übrigen am besten nicht weiter drüber nach. Ein Handtuch gibt es auch nicht. Der Preis beträgt nun 800 000 anstelle der 650 000 in Qazvin. Die Stadt hat ein wunderbares Flair, ich ging gleich noch raus und war sofort davon gefangen genommen. Die Freundlichkeit der Menschen ging noch ein paar Takte weiter, als ich es von Qazvin und Ardebil schon gewohnt war. Vor allem

zwischen Fünf und Sieben wird es mächtig eng in der Stadt, alle Familien mit Kind und Kegel kaufen ein, planen ihre weiteren Anschaffungen: Kleidungsstücke, Küchen, Teller, Babywäsche usw. Auch die Fahrt war wieder interessant: Drinnen und draußen, zwar saß ich neben einem Dicken, der kaum auf seinen Fensterplatz passte, und der Bus war auch nicht so komfortabel. Es gab wieder die üblichen Zweierbänke mit Mittelgang, nicht nur drei komfortable Plätze pro Reihe, auch vom elektronischen Schnick-Schnack her, nicht der letzte Schrei, keine „Individualfernseher" für jeden, sondern eine Massenglotze vorne in der Mitte und vielleicht hinten wieder. Speziell hinter mir saß eine Mutter mit ihrer 1½ jährigen Tochter, die machte vielleicht ein Spektakel und unterhielt den ganzen Bus, dabei war die Kleine nicht einmal das einzige Kleinkind. Draußen wechselten grüne Landschaften mit wüsten Gegenden einander ab, natürlich ging das wechseld ineinander über, Berge, kleinere Felder, und großräumige Bewirtschaftung, genauso Bauern, die auf dem Feld in Handarbeit ernteten - Kartoffeln oder Tomaten - und unterschiedliche Bewässerungsarten mit Individual-Sprengern und großen lange Rollanlagen, wie sie wohl nur für große Felder geeignet sind. Jedenfalls habe ich immer wieder den Eindruck: Ohne Bewässerung läuft hier nichts, auch nicht in den Städten.

Nach dem Frühstück war ich am Morgen in **Tagh-e Bustan**, um einige der Felszeichnungen aus der Zeit von 320 n. Chr. Geburt zu beschauen. Ich ließ mich mit einem Taxi für 70 000 Reals (= 7000 Tuman) man sagt dann nur „Sieben" hinfahren und nach entsprechenden Verhandlungen für denselben Preis von einem anderen Fahrer zurück. Es sollen neun Kilometer gewesen sein. In einem meiner Reiseführer hiess es, jene Würdigkeit sei 5 km vom Zentrum entfernt. Ich fand's strapaziös, dabei bewundere ich auch immer die Taxi-Driver. Obwohl ich schon Schweiss gebadet war, machte ich noch bis ein Uhr einen kleinen Rundgang durch´s Zentrum, damit gab ich mir den Rest.



Kermanshah (Ausschnitt aus dem Bild unten rechts.)

Ich hielt nach einer Geld-Wechselmöglichkeit Ausschau, dann nach einer Gelegenheit zum Wäschewaschen und last not least war von einem anderen Hotel die Rede, in dem ich mir den Transport nach Bisotun bzw. Hamadan für morgen oder übermorgen organisieren könnte, evtl. ist es mit einem Reisebüro assoziiert - oder hat dort eine Vertretung. Trotzalledem möchte ich noch einen ganzen Tag hier bleiben und erst Freitag nach Hamadan fahren. Ich weiß gar nicht, ob da überhaupt, was fährt. Erinnerst Du Dich noch an unsere Reise durch Israel, als wir an einem Freitag von Pia im Kibbuz bei Haifa wieder nach Jerusalem fahren wollten, gab es keine öffentl. Busse?

Solche Vorhaben verbrauchen doch immer eine ganze Menge an Energie, und bei der Hitze ist die Wäsche, die ich mir in Qazvin habe waschen lassen, schon längst verschmutzt. Hemden und Hosen habe

ich dagegen offensichtlich viel zu viel eingepackt. Tagsüber sind's 35 °C. In den Bussen nach Ardabil und dann nach Qazvin zeigten ständig große Anzeigen die Außen- und die Innentemperatur, die Temperaturdifferenz betrug 20 Grad. Hier im Hotel scheint die Klimaanlage defekt, darunter leide ich nur wenig, der Lärm der Aircondition war oft unerträglich, zumal dann, wenn ich sie nicht ausschalten konnte. Ich muß darauf achten, daß ich genug trinke, gestern abend habe ich mir zwei Kannen Tee extra einverleibt, das tat mir gut und war auch gut gegen meine Kopfschmerzen, vielleicht ist deren Ursache sogar ein gewisses Wasser-Defizit. (..)

8. Sept. 14 **Kermanshah** (Tagebuch)
Gestern abend, gegen Fünf Uhr, ich war auf der Suche nach dem Internet-Cafe „Bisotun" kam ich in eine Straße, in der ich schon am Mittag war, gehe in eine Bank hinein, die im Grunde genommen schon geschlossen hatte, leider ohne Uhr, Schreibzeug usw. Ich sprach mit zwei jungen Mitarbeitern, ca. 30 Jahre alt, die machten mir einen Tee, derweil ein Chef mich gebeten hatte, zehn Minuten zu warten. Letzterer fuhr mich danach mit seinem Riesen-Wagen, einer ganz leisen, jeepartigen hochgebauten japan. Edelkutsche. Hinten saß sein aufmerksamer vielleicht achtjähriger Junge. Weder der Junge noch der Vater verstanden meine Frage nach dem Alter des Jungen. Zunächst besorgte er mir die 4,1 Millionen für die 100 €, geringfügig schlechterer Kurs. Obwohl der Chef sich gleich nach dem Geldwechsel nach meinem Hotel erkundigt hatte, ging es dann erst einmal auf eine mich etwas verwirrende Fahrt. Es war schön, aber auch etwas unheimlich. Er war die ganze Zeit am telefonieren mit zwei Händis gleichzeitig bzw. abwechselnd. Ich telefonierte mit seinem großen Sohn, der sich nach meinen Eindrücken und Wünschen erkundigte,…, jedenfalls organisierte der Chef für mich für den übernächsten Tag, also für morgen, einen PKW nebst Fahrer, der mich mit Abstecher in Bisotun nach Hamadan bringen wird. Er klärte das auch mit der Rezeption

Bisotun: In der Mitte des Bildes am oberen Bildrand erkennt man das Relief hinter dem Gerüst, vgl. auch mein Foto im Diez-Teil.

meines Hotels ab. Zwischendurch hatten wir, vor allem er, auch noch über Westeuropa gesprochen und er hatte sich besonders lobend über die Niederlande, Frankreich und Italien geäußert. Für mich bestand kein Zweifel, daß er die Länder gut kennt. Die kleine Fahrt beeindruckte mich, er stoppte des öfteren, stieg aus, sprach mit Polizeiposten und Ladenbesitzern.

19. Sept. 14 **Hamadan** (e-mail)
(..) , es ist hier 13.30 Uhr. Ich bin gerade hier in Hamadan quasi mit einem Taxi aus Kermanshah über Bisotun kommend hier eingetroffen. In **Bisotun** galt es, den Darius-Felsen zu sehen, dabei handelt es sich um in die Felsen geschlagene Reliefs, mit denen König Darius vor zweieinhalb tausend Jahren seinen Sieg über die Thronräuber in eine Felswand in 56 m Höhe hat schlagen lassen.

Bisotun war das erste mir wichtige Ziel auf meinem Weg zur Wiederbegnung mit dem „Griechentum“, der von mir etwas verklärten

Antike. Bisotun liegt zwischen Kermanshah und Hamadan. Mir war gar nicht bewußt, daß Hamadan das alte Ekbatan ist, der Hauptstadt der Meder seit 850 v. Chr. Das Land der Meder erstreckte sich entlang der damals viel genutzten Handelsstraße zwischen Mesopotanien nach **Afghanistan**[4] vom Zagros-(gebirge) bis nach Kermanshah.

Die **Reliefs von Bisotun** gewannen Bedeutung auch für die Entzifferung[5] der altpersischen, elamischen und neubabylonischen Sprache vor fast 180 Jahren, als man vermutete. daß die drei Inschriften den gleichen Text in verschiedenen Sprachen wiedergeben.

Darius und Kyros II. sind zugleich wesentliche Beginner für die Entwicklung eines aufgeklärten und toleranten Staatswesens. Andererseits ist das dort befindliche Bild selbst die Kopie, die Wiederholung eines Vorfalles, der sich aus damaliger Sicht in der Vorzeit abgespielt hat.

Das Relief und die Inschriften bei Bisotun sind seit 1996 durch Gerüste verhüllt, darüber klagte schon mein uralter Reiseführer (der „Reise know how"), ich dachte, jene Einrüstung sei inzwischen beseitigt mit Hilfe meines Teleobjektivs gelang es mir doch ganz passable Fotos machen.

F. Sarre gibt in seinem 1922 erschienen Buch den Text der Inschrift sehr schön wieder, wobei er die psychologischen Seiten Darius' und auch der griechisch-persischen Gedankenwelt, des Menschenbildes, den Zusammenhang zum Helenentum erörtert.[6]

Kambyses I. (ca. 600-559 v. Chr.) gelang es durch Heirat mit der Tochter des letzten medischen Herrschers **Astyages**, das verwandte, jedoch eigenständige Königreich an Persien zu binden. Sein Sohn **Kyros II**. (559-530 v. Chr.) unterwarf im Jahr 550 die Meder militärisch, besiegte Astyages, übernahm dessen Residenz in

[4] Dumont, a.a.O., S. 47.

[5] Die „Entschlüsselung" der Keilschrift erfolgte nach 1835 (Rawlinson) 1846 in Europa unter Verwendung der Vorabeiten von Grotefend 1802.

[6] s. den Auszug von Sarre S. 25-33.

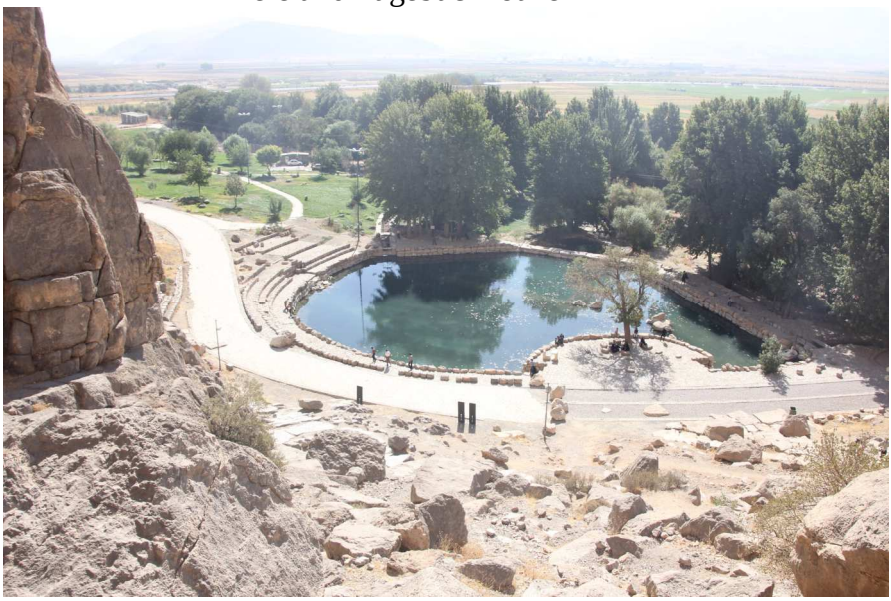


Foto aus der Höhe des Darius-Felsen

in Ekbatana (Hamadan). Mit seiner medisch-persischen Armee zog er nach Westen, durch das nördliche Mesopotanien nach Kleinasien, wo er 547 die Stadt Sardes und das lydische Königreich eroberte. Nun begannen die Auseinandersetzungen mit den griechisch-ionischen Städten der kleinasiatischen Westküste.

Im Osten stieß Kyros II. bis zu den Grenzen Indiens vor. Im Westen eroberte er 539 Babylon und von nun an führte der persische Großkönig neben dem Titel „König der Länder“ den Titel „König von Babylon“.

In Babylon gab er **dem dort gefangenen jüdischen Volk die Freiheit** wieder und finanzierte in Jerusalem den Wiederaufbau ihres Tempels. In den anderen eroberten Gebieten handelte er ebenso tole-

Dauer-Gerüst am Darius-Relief

rant gegenüber den andersgläubigen unterworfenen Völkern und ließ die Tempel ihrer Gottheiten wieder aufbauen oder restaurieren. Diese religiöse Toleranz war das Kernstück seiner weitblickenden Besatzungspolitik, denn es gelang ihm auf diese Art und Weise, die Völker an sich und sein Königshaus zu binden.[7] In einem meiner Bücher las ich einst das Lob auf Alexander, weil dieser auch versuchte, die lokalen Völker und ihre Führer zu integrieren. Er scheint von Dareios und Kyros gelernt zu haben. Die fünfundzwanzig (bzw. 28) Völker seines Reiches fanden ihre Würdigung unter Achtung ihrer Besonderheiten in den Wandfresken der vielen Völker in Persepolis Kyros regierte von Ekbatana und Babylon aus. Gleichzeitig baute er die achämenische Residenz Pasargadae in seiner persischen Heimat aus, wo er auch bestattet[8] wurde. Laut Laut Herodot fiel Kyros im Kampf gegen Saken und Massageten in

[7] Dumont, p.49.
[8] Vgl. das Foto vom Grab Kyros' im Sarre-Teil

Das weitläufige Gelände von Parsargaede

Zentralasien. Sein Sohn Kambyses[9] II. (530-522 v. Chr.) kämpfte in Unterägypten. Auf seinem Rückweg nach Persien starb er an einer Blutvergiftung. Derweil Kambyses in Unterägypten kämpfte, bemächtigten sich Satrapen und Usurpatoren der Herrschaft im persischen Kernland. Als die Armee des Kambyses unter der Führung des Dareios I. heimkehrte, hatte dieser die Usurpatoren aufzudecken[10] und zu schlagen. Gaumatar hatte mit der Priesterkaste der Mager die Macht an sich gerissen und eine blutige Gewaltherrschaft errichtet.

[Herodot beschreibt den Sturz der Mager, sodann Beratungen über drei mögliche Staatsformen - Demokratie, Oligarchie und Monarchie. Dareios' „Macht war ohne Grenzen, und vor allem ließ er nun ein Reliefbild meißeln und aufstellen, das einen Mann zu Pferde darstellte und die Inschrift trug:

[9] Herodot (a.a.O.) S.181ff berichtet viele und genaue Einzelheiten dieses Feldzuges, seiner Vorgeschichte, des Wahnsinns des Kambyses, des Thronraubes, seiner Aufdeckung etc.

[10] Herodot berichtet, daß Otanes seine Tochter aufforderte: „Wenn er bei dir liegt und du merkst, daß er schläft, so greife ihm nach den Ohren. …“(a.a.O. Nr.68, S. 212f.)

»Dareios, Sohn des Hystaspes, hat durch seines Pferde (hier folgte der Name) und seines Stallmeisters Verdienst den persischen Königsthron errungen.« "][11]

Ob das so war und ob die Geschichte – auch diese Geschichte – so eine schöne Logik hat, die das Herz erfreut, wissen wir natürlich nicht. Jakob Burckhardt und Gottfried Benn haben ja gegen die Logik und Verklärung der Geschichte entschiedenen Protest eingelegt.[12]

Für die 250 km zahlte ich 1,2 Millionen Rials, ca. 30 €. Für den Fahrer aus Kermannshah war es nicht einfach hier in einer ihm fremden Stadt das Hotel zu finden, er hat oft fragen müssen. Nun ja, mir würde es in Hannover auch nicht anders ergehen. Ich stelle mir aber nur zum Spaß vor, ich würde mit meinem PKW hier fahren, in den Städten wäre das ja nicht auszudenken. (..)

Das „Arian"-Hotel hier das Beste, was ich mir bisher hier in Iran geleistet habe, 80 US-Dollar die Nacht. Ich platzte in Fernsehaufnahmen hinein. Ich konnte das nicht übersehen und wollte nur das I-netz ausprobieren.

20. Sept 14 – **Hamadan** (e-mail)
(..) ich möchte mich nun endlich für Deine mail vom 19. Juli bedanken. (..) Ich habe hier noch zwei gute Wochen vor mir. Deine Hinweise, insbesondere Dein Brief hat mir gute Dienste geleistet, einfach so als Orientierung. Ich benutze ja vier Reiseführer nebeneinander. Weitgehend habe ich sie schon vorher gelesen (und auch wieder vergessen). Zum Teil hatte ich mir einzelne Seiten oder Komplexe herauskopiert, sehr oft auch vergrößert, weil ich mit der kleinen Schrift - speziell auch auf den Karten nicht zurechtkomme

[11] Zitat Herodot a. a.O. Nr. 88, S. 222, künftige Staatsform Nr. 80ff, S. 217ff - Die Einzelheiten: Atossa, die Tochter Kambyses, Gemahlin des Dareios; Otanes - Megabyzos - Prexaspes, die Granden Persiens stellt Herodot spannend dar.
[12] Jakob Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen, Stuttgart 1955.

Hamadan, Ausflug zum Abbasabad-Hügel

. Ich habe zwar eine Lupe bei, aber die hilft bei dem Funzellicht auf den Zimmern auch nur wenig. So geht es aber insgesamt doch sehr gut. Trotzdem sind die Eindrücke zwiespältig, das geschäftige und lebendige Treiben der Menschen überall, das mich bezaubernde Familienleben mit den vielen Kindern in allen Altersstufen, man könnte neidisch werden. Auch der wirtschaftlich-techn. Fortschritt für die Bevölkerung, die vielen neuen Autos, die Gerätschaften und Küchengeräte, es wirkt alles sehr faszinierend, wenn man durch die Straßen geht, die Bäcker bei der Herstellung der dünnen („nan“) Brote beobachtet. Sicher habe ich auch Bettler(innen) gesehen, aber doch sehr wenige - und ich glaube, weniger als bei uns. Es gibt auch Dinge, die mich an Zensur erinnerten.[13] Ich suchte einen bestimmten Text von Cat Stevens, alias Yusuf Islam, und wie ich auch immer suchte und auf welchen Seiten auch immer, stets erschien eine andere, nein eine gleiche, aber von mir eindeutig nicht

[13] Wenn man die Vielzahl der Zeitungsverbote – in Wikipädia z.T. aufgezeigt – betrachtet, kommen mir meine Betrachtungen ganz schön blauäugig vor.

angeforderte Seite in sechs Spalten arabischer oder persischer Schrift, so weit bin ich noch nicht, daß ich das unterscheiden könnte. Meine Vorbehalte beziehen sich auch auf den wenigstens äußerlichen Einfluß der Mullahs, zwar stehe ich dem Islam als, wie es mir scheint, einziger noch lebendiger abrahamitscher Religion, die nur Gott selbst anbetet und nicht seine Kinder, eher positiv gegenüber. Wobei mir die Existenz dieses einzigen Gottes und die Annahme, daß Gebete für den Lauf des individuellen oder auch kollektiven Lebens eine Bedeutung haben können, durchaus unterschiedliche Annahmen oder Glaubensprämissen sein können, die z. B. jede für sich unabhängig wahr sein könnten. Beispielsweise könnte die zweite Hälfte der Prämisse, diejenigen, die ihr folgen innerlich stärken und dann dadurch, daß dies massenhaft geschieht, danach das bestätigen, was sie vorher als Glauben ausgegeben hat. (..) Jedenfalls machen mir die vielen hier verschleiert herumlaufenden. Menschen zu schaffen. Das erscheint mir doch als Anachronismus. Ein anderer Aspekt ist erst jetzt in mein Bewußtsein getreten, und zwar der der sowjetisch- iranischen Beziehungen. Ich habe mir das einmal in der aktuellen Darstellung bei Wikipaedia durchgesehen und auch schon eine ziemlich neue Doktor Arbeit von der Uni Mannheim über die Zeit 1941-1948, na, es sträuben sich mir doch die Haare. Wahrscheinlich am meisten über mein Unwissen und meine Leichtgläubigkeit.
Die Kritik vom „lonely planet“ am Restaurant „Egbert“ in Qasvin kann ich nur bestätigen. Maschinen- Abfertigung, Plastikessen, total überteuert. Ich war mittags dort und ignorierte leider die Empfehlung vom „Reise know how“, ein bestimmtes Goulaschgericht zu wählen, nahm Lammfilets, schlecht gewürzt, im „Aida“ kriege ich die auch - richtig gewürzt und im Preis kaum teurer!

Lieber Reiner, es geht mir gut, ab mittags sind es hier 35 °C, mein Kreislauf macht mir etwas zu schaffen. Es gibt viel zu sehen, die Menschen sind wunderbar, aber natürlich auch keine besseren als bei uns, aber sie sind besser drauf, und das ist ansteckend.Aber das weist Du ja alles selbst, und Ihr wart ja schon hier, wenn auch zu einer anderen Jahreszeit.

21. Sep 14 (mail von Ro.)
Heute Nachmittag traf ich mich mit S. , sie nahm regen Anteil an meinen Erzählungen von Deiner Iranreise und gab mir im Auftrag von Hartmuth, ihrem Mann, zwei detaillierte Landkarten zum Iran,

Unterwegs nach Isfahan, eine Rast

damit ich Deine Reise besser verfolgen kann, und außerdem einen Iran-Artikel aus der FAZ von heute: „Nicht ohne mein Kopftuch“ von Lea Rieck - Untertitel: Als Frau alleine durch Iran reisen? Das geht besser als man meint.

links: Hamadan. das soll früher eine Bar gewesen sein.

Donnerstag, 25. Sept. 14 **Isfahan**, (e-mail)

(…), dies wird wieder ein Bericht, von dem ich nicht weiß, wer eigentlich der Adressat ist, ich, mein Selbstverständnis, und sicher auch mit Auslassungen, weil es bekanntlich nie gut ist, oder wenigstens oft, nicht alles aufzuschreiben, was man sieht, was man denkt oder was einem gesagt wird.

Trotzdem - oder auf jeden Fall, ich bin sehr froh, diese Reise gemacht zu haben, sie war fällig, mehr als das, vielleicht ist es auch genau der richtige Zeitpunkt, um Dinge zu sehen, reflektieren zu können, seine Freundschaft, Verbundenheit, zu zeigen, zu leben.. Und auf jeden Fall werde ich reich belohnt, weil ich Schönheiten in einem Ausmaß sehen kann, wie ich es nicht für möglich gehalten habe. Man kann das immer umdrehen, ja dann warst Du vorher einfach ziemlich stupid, dämlich usw.

Gerade hier in **Esfahan** habe ich so viele alte Gemälde, Fresken, architektonische Wunderwerke gesehen, daß mir der Kopf schwirrt, ich sah die Überreste, das Alte, uralte, ein einziges Staunen ob der Schönheiten. Irgendwann einmal in meiner Kindheit hat mich meine Mutter mit einem „Papageienbuch“[14] angestupst, ich habe es damals nicht verstanden, und vielleicht ist die jetzt von mir vermutete Brücke auch nur eine Einbildung.

[14] Aus Indien stammende Märchensammlung als *„Tuti nameh“* zu Anfang des 13. Jh. auf persisch veröffentlicht. G. Rosen 1858.

Isfahan: Palast der acht Paradiese

Obwohl ich nun schon in Isfahan bin, möchte ich noch einiges zu Hamadan nachtragen, doch zuvor möchte ich meinen recht widersprüchlichen Eindrücken ebenso widersprüchliche Leitworte voranstellen:

„Man sieht nur, was man weiß.“[15]

„Man sieht nur mit dem Herzen gut.“
Saint Exupéry

„Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist
die Weltanschauung der Leute,
welche die Welt nicht angeschaut haben.“
Alexander von Humboldt

[15] Dumont-Kunst-Reiseführer, Iran.

„Nur aufs Ziel zu sehen, verdirbt die Lust am Reisen.“[16]
Friedrich Rückert
-------- nur aufs Reisen ?

Ich habe die Reise hier durch Iran zum für mich genau richtigen Zeitpunkt, nämlich nach der Samarkand- und Buchara-Reise angetreten. Diese Reihenfolge war gut, um die historische Entwicklung und Reifung richtig erfassen zu können. Mir erscheint es so, als sei ich auf dem Weg von einer mehr äußerlichen Betrachtung hin in Richtung des Kerns.

Andererseits waren Iran und Persien wohl auch kulturelles Rückzugs- und Entwicklungsgebiet der Welt, das zwischen den Tyrannen aller Art seine eigene Rolle gespielt hat und spielt.

Der Besuch der **Ali Sadr** Cave, der weiträumigen Höhlen bei **Hamadan,** bildete einen kurzweiligen Eindruck. Zahlreiche geradezu unübersichtlich weite Gänge und unterirdische Seen und Kanäle erlebte ich durch längere Wanderungen und zwei Bootsfahrten. Ich habe mit dem Lift [!!] in Begleitung eine Andeutung einer Bergtour gemacht, die mir manche Erkenntnisse / Erfahrungen verdeutlicht hat, die zu denen gehören, über die ich nicht schreiben möchte.

[16] Über die **„Lust am Reisen“** möchte ich doch noch ein wenig die Widersprüche hervorheben: Mit **der Muße** und der **Lust** ist es ja doch auch so eine Sache.
Hermann v. Staden geht im Vorwort seiner 1927 in deutscher Sprache bei Brockhaus erschienen Ausgabe des Olearius auch auf andere wichtige Umstände der Expedition ein: „.., dann staunt man darüber, daß der Herzog seinen Gesandten ein Komitat von nicht weniger als **hundertvierundzwanzig Mann** mitgab. Alle diese Leute zu kleiden und zu bewaffnen, jahrelang zu besolden und zu verpflegen, das alles muß nach heutigem Gelde über eine Million [1927 ! – wieviel ist das heute?!] gekostet haben. Dazu kamen die beiden [gescheiterten] Schiffe … “ Olearius, a. a. O., S. 11 Und das nur von einem Herzogtum finanziert, nämlich dem von Holstein-Gottorf, [Katharina d. Gr..]; v. Staden erwähnt die Handels-Interessen der (zu dem Zeitpunkt schon nahezu untergegangenen) Hanse. Wie groß muß im Lande die Not gewesen sein, um sich auf einem solchen Schiff zu verdingen. 1635-1639 – mitten im dreissigjährigen Krieg – soviel auch zur Muße.